

Grottkauer Zeitung.

Nr. 38.

23. Jahrgang.

1903.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 13. Mai.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.
Insertate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Weltlage.

Der gesamte Verlauf des soeben stattgefundenen jüngsten Besuchs Kaiser Wilhelms am italienischen Königshof in Rom hat klipp und klar dargetan, daß durch dieses Ereignis das innige Bündnisverhältnis zwischen Deutschland und Italien eine abermalige Befestigung und Bekräftigung erfahren hat. An dieser allgemeinen Bedeutung des Kaiserbesuchs in Rom muß man sich vorerst genügen lassen, und die Frage nach etwaigen hierbei getroffenen besonderen Abmachungen braucht daher nicht des Näheren erörtert zu werden. Zweifellos haben aber die wiederholten und sehr eingehenden Besprechungen, die vom Reichskanzler Grafen Bülow während der Kaiserstage in Rom mit den maßgebenden italienischen Staatsmännern gepflogen worden sind, nicht lediglich dem neuen deutsch-italienischen Handelsvertrage gegolten, sondern mutmaßlich auch die gegenwärtigen Balkanwirren zum Gegenstande gehabt. Italien ist an denselben durch seine stillen Absichten auf Albanien ebenso interessiert, wie die dritte Dreieinheitsmacht, Oesterreich-Ungarn, in Folge des Besitzes von Bosnien und der Herzegowina. Die Annahme liegt nahe genug, daß der italienische Ministerpräsident Zanardelli und sein Kollege vom auswärtigen Amte, Morin, dem Grafen Bülow die politischen Interessen Italiens im Westen der Balkanhalbinsel eindringlich erläutert haben und daß der Reichskanzler vielleicht nicht umhin gekonnt hat, sich mit einer etwaigen bewaffneten Aktion Italiens auf der Balkanhalbinsel einverstanden zu erklären.

Einfachere erscheint eine solche Möglichkeit allerdings als noch in der Ferne liegend, hauptsächlich, weil ein derartiges Vorgehen Italiens auch die anderen an den Balkanangelegenheiten beteiligten Mächte sofort zu einem aktiven Auftreten im Südosten unseres Weltteils veranlassen würde. Eine allgemeine taktkräftige europäische Intervention im „Wetterwinkel“ Europas könnte aber leicht die gegenwärtige orientalische Krise erst recht bedenklich gestalten, und darum herrscht in den Kreisen der europäischen Diplomatie offenbar der Wunsch vor, diesen äußersten Schritt so lange wie möglich hinauszuschieben. Viel kommt hierbei natürlich darauf an, ob die Porte noch im Stande sein wird, aus eigener Kraft mit den mazedonisch-bulgarischen Verschwörern und Rebellen wieder fertig zu werden, was eigentlich in Hinblick auf die bedeutenden militärischen Kräfteanstrengungen der türkischen Regierung erwartet werden mußte. Sicherlich gilt indessen das immerhin imposante militärische Aufgebot der Türkei nicht lediglich den Insurgenten in Mazedonien und den widerborstigen Albanesenstämmen in Albanien, sondern auch Bulgarien, dessen Haltung zu den mazedonischen Unruhen eine höchst verdächtige bleibt. Die Beziehungen zwischen Konstantinopel und Sofia nehmen denn auch im Allgemeinen einen immer gespannteren Charakter an, und bei der in Bulgarien herrschenden Kriegslust ist ein türkisch-bulgarischer Waffengang nicht so sehr unwahrscheinlich.

Enge kriegerische Verwicklungen im europäischen Orient würden aber im jetzigen Moment den Staatsmännern an der Neva durchaus nicht in ihre politischen Cirkel passen, weshalb die entschieden ablehnende Stellung Russlands gegenüber den Plänen der mazedonischen Verschwörer und ihrer Hintermänner in Sofia sehr erklärlich ist. Russland will zunächst die mandchurische Angelegenheit ins Reine bringen, es tritt in derselben plötzlich sehr energisch auf, wie die militärischen Rüstungen und Vorkehrungen der Russen

in der Mandchurei beweisen. In der Tat nimmt sich denn auch das ostasiatische Problem mit einem Male wieder ziemlich kritisch aus, und bereits ist von einer gemeinsamen Operation der Vereinigten Staaten mit England und Japan gegen das russische Vorgehen in Nutschwang die Rede. Da ferner fortgesetzt Gerüchte in Yokohama im Umlauf sind, daß große russische Truppenabteilungen in Korea eingebracht seien, so darf man jedenfalls mit Spannung den weiteren Nachrichten aus Ostasien entgegensehen.

Neben den sich immer kritischer entwickelnden Balkanangelegenheiten und der erneuten bedrohlichen Gestaltung der Lage in Ostasien behauptet sich nach wie vor die marokkanische Frage. Die Meldungen über die Rebellion in Marokko lauten stetig ernster für die Regierung des jungen Sultans Abdul Aziz, eine bewaffnete Intervention der in diesem einzig noch selbstständigen Reiche Nordafrikas interessierten europäischen Mächte kann daher dort unter Umständen leicht eintreten. Sicherlich ist diese Möglichkeit bei dem Besuche König Eduards in Paris mit zur Besprechung gelangt, ob es hierbei zu einem Einverständnis zwischen Frankreich und England hinsichtlich Marokkos gekommen ist, das wird man ja sehen.

Kudschau.

Berlin, den 11. Mai 1903.

— Der Kaiser wurde an diesem Sonntag oder Montag nach Beendigung seines Jagdaufenthaltes beim Fürsten zu Fürstenberg in Donaueschingen zu einem kurzen Besuche am großherzoglichen Hofe in Karlsruhe erwartet. An letzteren Besuch schließt sich ein dreitägiger Besuch des Monarchen in Straßburg an. Am 14. Mai trifft er in Metz ein, um daselbst der Einweihung des neuen Christusportales an der Kathedrale beizuwohnen, dann begiebt sich der Kaiser nach Urville.

— Der deutsche Kronprinz und sein Bruder Prinz Eitel Friedrich sind am Nachmittag des 8. Mai von ihrer Orientreise und dem im unmittelbaren Anschlusse an letztere nachgefolgten Aufenthalte in Italien wieder in Berlin eingetroffen. Sie wurden daselbst auf dem Bahnhofe von der Kaiserin empfangen; nach herzlichster Begrüßung geleitete die hohe Frau die prinziplichen Söhne nach Potsdam, wo dieselben bei auf Weiteres im Kabinetschausie residieren werden. — Auch der Reichskanzler Graf Bülow ist am Abend des 8. Mai aus Italien wieder nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Entwurf des neuen Reichsgesetzes über den Versicherungs-Vertrag wird nächster Tage zur amtlichen Veröffentlichung gelangen.

— Zur Währungs-Angelegenheit des preussischen Kriegsministers v. Goshler verlaute bestimmt, sein definitives Ausscheiden aus dem Amte werde im Herbst nach Beendigung der Kaisermandatverhandlungen erfolgen. Dagegen sollen die Gerüchte, denen zufolge auch der Marine-Staatssekretär v. Tirpitz angeblich amtsübrig ist, der Begründung entbehren. Uebrigens verlaute bereits, daß Generalmajor v. Einem, Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements, zum künftigen Kriegsminister Preußens ausersuchen sei. Als vorläufiger Nachfolger des zurückgetretenen Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps, Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meinungen, wird neuerdings der Kommandeur der 12. Division, Generalleutnant v. Woytsch in Reife, genannt.

— Prinz Heinrich von Preußen, welcher sich mit

dem von ihm befehligten Ersten Geschwader auf einer großen Übungsfahrt nach dem Atlantischen Ozean befindet, machte in Wilhelmshafen Station. Der Prinz-Admiral nahm daselbst an einem Festmahle teil, welches im Offizierskasino anlässlich der Einweihung des neuen Seemannshauses stattfand.

— Das Befinden des neugeborenen Töchterchens der Prinzessin Luise von Coelana in Pinbau gibt fortgesetzt zu ersten Besorgnissen Anlaß. Die kleine Prinzessin besitzt einen sehr schwachen Körperbau und nimmt nur ganz wenig Nahrung zu sich.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Ministerpräsident v. Körber hat in einer Festversammlung des niederösterreichischen Gewerbevereins, der den Ministerpräsidenten zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannte, eine Rede gehalten. In derselben lobte sich Herr v. Körber zunächst selbst ein wenig, indem er auf seine Bestrebungen hinwies, Oesterreich auf allen Gebieten vorwärts zu bringen. Dann kam er auf die Nationalitätenfrage in Oesterreich zu sprechen und hob er hierbei hervor, wie seine Regierung in ihrem Programm den wirtschaftlichen und kulturellen Fragen den ersten Platz eingeräumt habe, denn durch deren kräftige Verfolgung werde Oesterreich am sichersten zum inneren Frieden gelangen. Zugleich zeichnete der Ministerpräsident ein weitschauendes Bild von der künftigen Stellung Oesterreichs auf dem Weltmarkte, betonend, es müsse seine natürliche Wasserstraße von West nach Ost ausnützen.

Frankreich. Die Franzosen bekommen es im algerisch-marokkanischen Grenzgebiete immer mehr mit den unruhigen marokkanischen Grenzstämmen zu tun. In der Gegend von Taghit wurde eine unter militärischer Bedeckung reisende französische Karawane von etwa 1500 Mann der Stämme der Madscherit, Benitgl und Beraber überfallen und vollständig ausgeraubt. 30 Leute der Karawane wurden getötet, 18 verletzt; die Angreifer lagerten sich dann mitten auf dem französischen Gebiet bei den Zugängen zum Ausfanatale. Möglicher Weise kommen aber derartige Zwischenfälle der französischen Regierung nur erwünscht, um endlich aktiv gegen Marokko aufzutreten.

Rußland. Im südlichen Rußland wollen die revolutionären Unruhen kein Ende nehmen. Bei Nowoslaw am Don fand dieser Tage ein von Personen der gebildeten Stände geleiteter Volksaufstand statt; aufrührerische Proklamationen werden dort täglich verteilt und befürchtet man blutige Vorgänge, wie es die in Kischineff waren.

Balkanhalbinsel. In Mazedonien hat sich die Umgegend von Monastir als ein neuer revolutionärer Herd aufgetan, es fanden dort in den letzten Tagen heftige Kämpfe zwischen Insurgentenbänden und türkischen Truppen statt. Schließlich traten die Revolutionäre auch in der Stadt Monastir selber auf; sie warfen Dynamitbomben in eine Moschee, doch explodierten dieselben nicht; andere Meldungen berichten sogar von förmlichen Straßenkämpfen in Monastir. (Nach einer weiteren Depesche über das Bombenattentat in Monastir müssen indessen die Bomben doch explodiert sein, denn nach dem betreffenden Telegramm wurden bei diesem verbrecherischen Streiche 11 Personen getötet und 19 verwundet). In Salonik herrscht der Dynamitschrecken auch noch fort; in einem beim österreichischen Postamte befindlichen Brunnen wurden mehrere Kilogramm Dynamit aufgefunden. Revolutionäre aus Uestueb sollen in Sofia eingetroffen sein. In dem im Sandschal Sorres stattgefundenen

Kampf ist nicht General Zontschew, der Oberführer der mazedonischen Insurgenten, gefallen, wie es ursprünglich hieß, sondern der Bandenführer Deltšew. Gespannt bleiben die amtlichen Beziehungen zwischen der Porte und der bulgarischen Regierung, obwohl die jüngst in Sofia übergebene türkische Beschwerde-note wieder zurückgenommen worden ist. Zu vermindern scheint sich die albanesische Gefahr für die Porte. Die türkischen Truppen sind in Diatova und Zpet eingerückt, ohne Widerstand seitens der Albanesen zu finden; zu diesem günstigen Ergebnisse scheint die türkischerseits den Albanesen gegebene Versicherung mit beigetragen zu haben, die Konzentration türkischer Truppen in ihrem Gebiet erfolge hauptsächlich zur Vorhüt gegenüber etwaigen kriegerischen Absichten der Nachbarstaaten.

Ostasien. Die Dinge in Ostasien spitzen sich plötzlich erneut zu. Die Nachrichten von größeren kriegerischen Vorstößen der Russen in der Mandchurie, besonders in der Hafenstadt Nutschwang, sollen sich bestätigen; bereits wird denn auch von amerikanischer Seite eine gemeinsame Aktion Amerikas mit England und Japan gegen dies Vorgehen der Russen angeregt. Ferner verlautet, russische Truppen-Abteilungen seien über den Jaluß in Korea eingedrungen, eine von ihnen nähere sich der Stadt Wiju. Japan soll gegen dies Auftreten Russlands Einspruch erhoben haben. Ob es aber in Ostasien wirklich zu einem amerikanisch-englisch-japanischen Dreieck gegen Rußland kommt, das bleibt doch noch abzuwarten.

Amerika. Der Entschädigungsstreit Deutschlands, Englands und Italiens mit Venezuela kann jetzt im Allgemeinen als abgeschlossen betrachtet werden. In Washington wurden dieser Tage von den Vertretern der beteiligten Parteien die Protokolle unterzeichnet, welche sich auf die Bildung der gemischten Kommission zur Feststellung der Reklamationen der drei europäischen Staaten und ferner auf die Ueberweisung der Frage der Vorzugsbehandlung ihrer Forderungen an das Haager Schiedsgericht beziehen.

Australien. In Melbourne ist ein großer Streik der Lokomotivführer und Eisenbahnarbeiter ausgebrochen. Der Güterverkehr stockt gänzlich, der Personenverkehr wird in beschränktem Umfang noch aufrecht erhalten. Lebensmittel und Brennmaterial sind in Melbourne infolge des Streiks der „Eisenbahner“ schon stark im Preise gestiegen.

Vokales und Provinzielles.

Großkau, den 10. Mai 1903.

— (Zubilar u. m.) Vorigen Sonntag, den 10. d. Mts., feierte der Turn-Verein die 25jährige Mitgliedschaft seines verehrten Vorsitzenden, Herrn Max Zimmermann. Nach 10 Uhr Vormittag versammelten sich die aktiven und inaktiven Mitglieder im „Bergarten“ und nahmen Aufstellung im Saale mit Fahne. Um 11 Uhr wurde Herr Zimmermann per Landauer aus seiner Wohnung von zwei Vorstandsmitgliedern abgeholt. Beim Eintritt in den Saal empfangen die Turner den Jubilar mit einem Sängers „Gut Heil!“ — Hierauf ergriff der stellvertretende Vorsitzende Herr Bathe das Wort und hielt eine Begrüßungs- und Gratulations-Rede, nach welcher durch den Schriftwart Herrn Sempe das vom Verein gestiftete Diplom überreicht wurde. — Der Jubilar schickte gedehrt und erheit dankte mit bewegten Worten. Hierauf intonierte die hiesige Stadtkapelle ihre Weisen. In einer Zwischenpause führten die aktiven Turner ein Reulenspiel auf, welches sehr erlustig gelang. Jubilar und Verein blieben beim fröhlichen Schoppen bis nach Abenddämung des Konzerts (gegen 2 Uhr) beisammen. Verschiedene schriftliche Gratulationen gingen noch ein. Im Ganzen war es eine gelungene Feier und wird dieselbe lange, lange für den Jubilar wie für die Vereins-Mitglieder in freudiger Erinnerung bleiben.

— (Lotterie.) In der Nachmittagsziehung vom 11. Mai fiel ein Gewinn von 1000 Mark auf das in hiesiger Kollente gespielte Los Nr. 198533.

— (Gegen die Granulose.) Auf die Gefährlichkeit der Granulose, dieser ansteckenden Augenkrankheit, wird im Auftrage des Kultusministers das Lehrpersonal der Unterrichtsanstalten hingewiesen. Es wird zur strengsten Pflicht gemacht, den geringsten Fall von Augenkrankung zur Meldung zu bringen, damit der betreffende Schüler untersucht und die in Frage kommende Schulabteilung event. vorübergehend geschlossen werden kann. Zur Bekämpfung der Granulose hat die königliche Staatsregierung seit Jahren bekanntlich Weisungen zur Verfügung gestellt.

— Fürsorgeziehung Minderjähriger in Schlesien.) Auf Grund des Gesetzes vom 2. März 1900 wurden seit dem Inkrafttreten desselben bis Ende März d. Js. dem Provinzialverbande von Schlesien 2246 Minderjährige zur

Fürsorgeziehung überwießen. Das letzte Jahr April 1902 bis dahin 1903 brachte einen Zugang von 991, einen Abgang von 22 (13 gestorben, 9 aus der Erziehung entlassen), und schloß mit einem Bestande von 2220 Fürsorgezöglingen. Der Jahreskostenaufwand für die Pflege erreichte die Höhe von 591500,47 Mk., von dem auf den Staat 394321,61 Mk., die Provinz 197178,83 Mk. entfallen. Während die Verpflegungskosten der in Anstalten untergebrachten Zöglinge durchschnittlich 211,76 Mk. pro Kopf und Jahr betragen, betrafen sie sich für die in einer fremden Familie befindlichen Zöglinge im Alter bis zu 14 Jahren bloß auf 188,50 Mk., im Alter über 14 Jahre — das sind die Zöglinge in Lehr- und Dienststellen — gar nur auf 27,95 Mk. Für sämtliche in Zugang gekommenen Zöglinge standen Pflegestellen stets bald zur Verfügung. Die Zahl der für Familienpflege geeigneten Minderjährigen ging infolge der belaminten Rechtsprechung des Kammergerichts zurück. Die Anstaltspflege der Zöglinge bewährt sich. Die Anstaltsvorstände sind ihrer Aufgabe gerecht geworden; sie haben sich besonders mit der Unterbringung der schulentwachsenen Zöglinge nach der Entlassung aus der Anstalt und mit der demnächstigen Ueberwachung der Lehr- und Dienstverhältnisse verdienstlich gemacht. Die Unterbringung von Zöglingen in Familienpflege entspricht nicht ganz den Erwartungen. Die Revision der Familienpflegestellen haben ergeben, daß trotz vorsichtiger Auswahl der Pfleger verhältnismäßig viele derselben den Anforderungen nicht entsprechen. In der Mehrzahl wollten die Pfleger aus dem Pflegeverhältnis Nutzen ziehen. Viele überbürden die Zöglinge mit Arbeit und betraden die Erziehung als Nebenbesache. Dies und auch Unordnung und Unsauberkeit in einzelnen Pflegestellen gab beauerlicher Weise Grund zur Lösung des Pflegeverhältnisses in verhältnismäßig vielen Fällen.

— (Die Nützlichkeit des Kuckucks) ist zwar im allgemeinen bekannt, noch selten ist sie aber in so umfangreicher Weise bewiesen worden, wie durch eine Reihe von Untersuchungen, die vor einiger Zeit in der biologischen Abteilung der landwirtschaftlichen Staatsbehörde der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas von den Professoren Veal und Judd vorgenommen wurden. Die Forscher hatten 109 Nagen des gelbschnäbeligen und 46 des schwarzschnäbeligen Kuckucks zur Verfügung, deren Vögel in der Jahreszeit vom Mai bis Oktober gefangen worden waren. Nur einer von diesen 155 Nagen enthielt auch Pflanzenzucht. Sonst bestand der Inhalt aus Käfern, Heuschrecken, Willen, Wanzen, Ameisen, Wespen, Fliegen, Haupen und Spinnen. Heuschrecken und Haupen waren allein zu drei Vierteln vorhanden. Die meisten der vorgefundenen Insekten gehörten zu schädlichen Arten. Der sonderbarste Fund im Magen eines der geopferten Kuckucks war ein kleiner Laubfrosch, der als Ganzes verschlungen worden war.

— (Wichtig für Gastwirte.) Bekanntlich wird von den Gastwirten neben der Gewerbesteuer noch eine besondere Betriebssteuer erhoben, die den Kreisen zugewiesen ist. Bisher mußte man, wenn ein steuerpflichtiger Betrieb im Laufe des Steuerjahres von einem anderen Inhaber übernommen wurde, die volle Jahressteuer sowohl von dem bisherigen, als auch von dem neuen Inhaber entrichtet werden. Auf diese Weise kam es vor, daß von einer Betriebsstätte in einem Steuerjahre drei-, vier- und noch mehrmal die Betriebssteuer gezahlt wurde. Wegen diese öftere Erhebung der gedachten Steuer hat der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Gastwirtsverbandes seit Jahren angeklämpft. Nachdem in letzter Zeit Erkenntnisse höherer Instanzen und des höchsten Gerichts eine solche Praxis ausdrücklich für unzulässig erklärt haben, hat nunmehr der preussische Finanzminister durch allgemeine Verfügung vom 24. Dezember 1902 anordnet, daß im Falle eines stattfindenden Personenwechsels fortan die Betriebssteuer auch für das Jahr, in dem der Wechsel stattgefunden hat, nur einmal von jeder Betriebsstätte zu erheben ist. Die wiederholte Erhebung der Betriebssteuer ist also endlich beseitigt worden.

— (Fortuna lächelt.) Das Glücklos Nr. 56268 der köntgl. preuß. Klassenlotterie, auf welches ein Hauptgewinn von 200000 Mark gefallen ist, wird zu drei Vierteln in Kleinig, zu einem Viertel in Lüben gespielt. Die Antelle in Kleinig werden, wie das „L. Tagblatt“ schreibt, im wahren Sinne des Wortes von so „kleinen Leuten“ gespielt, die zum Teil nur 60 oder 90 Pf. Einsatz bezahlten. Immerhin entfällt auch auf diese kleinsten Einsätze ein stattlicher Gewinnbetrag.

Deutsch-Keilpe, 10. Mai. (Feuer.) Gestern gegen Abend entzünd hiersebst ein furchtbares Schachfeuer, das leicht bei dem herrschenden Sturmwinde hätte größere Dimensionen annehmen können, wenn nicht bald Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Es brannte die erst vor wenigen Jahren neugebaute massive und mit Schiefer gedeckte städtische Scheuer des hiesigen Frei-geländes nieder. Dieselbe hatte zwei große Tenne und eine breite Durchfahrt und war noch reich mit Stroh gefüllt. Ueber der unteren Tenne kam das Feuer heraus, und im Nu brachen, angefaßt durch den herrschenden Sturmwind, die ängstlichen Flammen über das ganze Dach entlang durch. Da der ganze Hof mit dichtem Rauch und stäubendem Funkenregen gefüllt war und an der hinteren Seite der Scheuer eine furchtbare Glut sich entwickelte, so war an ein Retten der darin befindlichen Gegenstände nicht zu denken, so daß sämtliche Viehtierställe, Ackergeräte und Maschinen mit verbrannt sind. Das Feuer ergriff alsdann den massiven Gopelschuppen und fand hier in den darin lagernden Brettern und Holzvorätzen reiche Nahrung. Zum Glück schützte die starke Windmauer vor Weitergreifen des Feuers auf den daran anstoßenden Viehstall. Trotz des starken Rauches und der herrschenden Glut konnte das Vieh in denselben gelassen werden, und ist ihm auch kein weiterer Schaden zugefügt worden. Die Ortspolizei war bald zur Stelle. Als erste auswärtige Spritze erschien die Mühlendorfer; kurze Zeit darauf kam die Großtaucher Feuerwehrr. Der starke Windbrand der dicht an die brennende Scheuer anstoßenden Scheuer der August Schödlings Bestimmung schützte auch hier vor einem Weitergreifen des Feuers. Wohl aber

hatten sich inzwischen Funken in den über den Schweineställen der Schödlingschen Bestimmung lagernden Strohvorräten festgesetzt, so daß auf einmal die Bestimmung in die größte Gefahr geriet. Dem herzhafsten Eingreifen der Mühlendorfer Spritze und des Schmiechmeisters Machate, sowie des Lehrers Wetzl ist es zu danken, daß hier der Brand auf die Schweineställe beschränkt und gelöscht werden konnte. Die Schweine wurden hier ebenfalls gerettet. In kurzer Zeit waren 12 Spritzen zur Stelle: die hiesige, die Mühlendorfer, Großtaucher, Mühlendorfer, Hiesiger, Lichtenberger, Herzogswalder, Wollfendorfer, Tharnauer, Waldenburger, Neuhäuser und Mielchauer. Wegen Mangel an Wasser konnten aber einige nicht in Aktion treten. Sehr talckäßig hat die Großtaucher Feuerwehrr dem Weitergreifen des Feuers vorgebeugt. Unabsehbar wäre das Unglück geworden, hätte man nicht die Schödlings Bestimmung erhalten. Als Glück ist zu bezeichnen, daß alle Gebäude der Umgebung massiv waren und Nachwerbach hatten. — Die Ursache der Entzündung des Feuers, das um 1/2 Uhr abends zum Ausbruch kam, ist rätselhaft; doch vermutet man, daß unvorsichtiges Handeln bei dem herrschenden starken Winde die Schuld tragen kann. — Der Besitzer ist versichert, erleidet aber dennoch große Verluste. — Es ist 20 Jahre her, seit das letzte Feuer hierorts gewesen ist.

Oppeln, 9. Mai. (Mordprozess.) Vor der hiesigen Strafkammer stand der 17jährige Mörder aus der Probenanstalt zu Lehmitz in der Person des Anstaltszögling Paul Scholz. Der Angeklagte, welcher sich seit sechs Jahren in der genannten Anstalt befand und nach Erlangung des Schneiderhandwerks dieselbe am 1. April d. Js. verlassen sollte, wurde in letzter Zeit öfters bei Gelddiebstählen und Betrügereien ertappt. Einem Tages fachte er den Entschluß, die Anstaltslehrerin Anna Bartsch, die in dem Mädchenhause eine Siebelschleife bewohnte, und bei der er Geld und Schmucksachen vermutete, zu ermorden und zu brauen. Am 8. März früh, an einem Sonntage, begab er sich nach dem Mädchenhause, wo sein Erscheinen deshalb nicht auffiel, weil er in demselben Wasser zu pumpen beauftragt war. Er wußte sich bei der Lehrerin unter dem Vorwande, sich von ihr einen Kalender zu borgen, Eingang zu verschaffen. Gleich nachdem diese geöffnet hatte, stürzte sich der Angeklagte auf die Lehrerin, schlug sie mit seinen Fäusten zu Boden und brachte ihr mit einem eigens dazu scharf geschliffenen Taschenmesser zwei Schnittwunden an Halbe bei. Nachdem er die schon fast Leblose noch durch Fußtritte am Kopfe verletzt und an Händen und Füßen gebunden hatte, warf er sie auf das Bett und deckte sie vollständig zu. Als der Angeklagte außer einen goldenen Uhr, die er einsteckte, Geld und geldwerte Sachen nicht fand, warf er ein brennendes Streichholz in einen mit Papier und Kleidungsstücken angefüllten Schub, um durch den Brand Zimmer und Leichnam zu vernichten und dadurch den Verdacht des Mordes von sich abzulenkeln. Die geaubte Uhr wurde in einer Nähmaschine versteckt vorgefunden. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Mörder die höchste zulässige Strafe von 15 Jahren Gefängnis. Auf Antrag des Verteidigers wurde jedoch sein Verbleiben einer näheren Betrachtung unterzogen, was zur Folge hatte, daß der Gerichtshof nach längerer Beratung beschloß, ihn zur Unterbringung seines Geisteszustandes auf die Dauer von sechs Wochen einer Irrenanstalt zu überweisen.

Gleiwitz, 10. Mai. (Erdsenkungen im Grubenrevier.) In den siskalischen Wäldern von Zabrze und Zabrze haben die Erdsenkungen in jüngerer Zeit einen bedeutenden und bedrohlichen Umfang angenommen. Es sind nach und nach Hüße zu Tage getreten, die eine Länge bis zu 200 Metern und eine Breite bis zu zwei Metern haben. Die Tiefe dieser Senkungen konnte wegen der mit der Untersuchung verbundenen Gefahr noch nicht ermittelt werden, daß sie aber auch recht erheblich sein muß, geht daraus hervor, daß zahlreiche Waldbäume von beträchtlicher Höhe spurlos in den Hüßen verschwunden sind und von anderen Bäumen nur noch die obersten Wipfel hervorragten. Von der Bergbaubehörde sind umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden.

Brieg, 9. Mai. (Schweres Unglück durch einen tollen Hund.) Von einem tollwütigen Hunde wurde hier gestern Abend um 1/7 Uhr auf der Hollstraße großes Unglück angerichtet. Die Strafe war gerade um diese Zeit von den nach Hause gehenden Arbeitern stark befeh. Der Gastwirt Häwe aus Mielchowitz wurde von dem tollen Hunde ins Bein gebissen, desgleichen der Gerbereiarbeiter Förster. Der Hund rannte dann über die Oberbrücke nach der Schießhausvorstadt und bis auf dem Wege verschobene andere Hunde, im ganzen acht. In der Abdeckerei richtete er einen Hund furchbar zu und sprang dann in die Weidenkräucher an der Ober. Abdecker Just holte einige Personen zur Hilfe herbei, worauf der Hund in den Weiden erschossen wurde. Die beiden gebissenen Personen sind bereits nach Berlin zu geeigneter Behandlung gebracht worden. Andere der gebissenen Hunde wurden schon gestern, die anderen am heutigen Tage getötet.

Wesley, 10. Mai. (Einen furchtbaren Selbstmordveruch) verübte gestern Nachmittags um 6 Uhr ein durch die Polizei requirierter Kesselführer, welcher zur Uebung eingezogen werden sollte und sich der Dienstpflicht entzogen hatte. Der Mann, Arbeiter Art, war in der Hauptwache interniert worden. Bei der Revision fand man ihn auf der Brücke in einer Mützlack liegend. Er hatte sich mit einem Messer den Hals, eine Pulsader und einen nicht zu bezeichnenden Körperteil durchschnitten. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Garnisonlazarett gebracht. Ob derselbe mit dem Leben davonkommen wird, läßt sich bis jetzt nicht sagen. Uebrigens verlautet, daß Art die Tat in einem Anfälle von Delirium begangen haben dürfte, da A. ein dem Alkohol zugetaner Mensch sein soll.

Die Brillantbrofche.

Erzählung von S. W. a.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Nun, meine liebe Frau Palandt, leben Sie wohl, in fünf bis sechs Wochen gebe ich wieder hier zu sein. — Meinen Schmutz darf ich Ihnen also schicken, daß Sie ihn mir während meiner Abwesenheit aufbewahren? — Sie tun mir einen großen Gefallen damit — nehmen Sie im Voraus besten Dank dafür.“

Frau Robenbach erhebt sich und empfiehlt sich mit noch ein paar herzlichen Abschiedsworten von Frau Palandt.

Nach zwei Minuten tritt Herr Palandt bei seiner Gattin ein.

„Schon wieder diese Frau Robenbach!“ sagte er ärgerlich, „was wollte sie von Dir? Sie war doch erst gestern hier!“

„Was hast Du gegen sie, Richard,“ versetzte Frau Palandt, „sie ist eine nette, lebenswürdige Frau, die mir über manche einsame Stunde hinweg hilft. — Im Uebrigen wird sie Dich in der nächsten Zeit nicht so viel behelligen. Sie reist morgen auf mehrere Wochen nach Norberney, und kam heute nur, mich zu bitten, ihren Brillant schmuck währenddem in Gewahrsam zu nehmen.“

„Welche Idee! Das tust Du doch nicht?“
„Wie hätte ich ihr eine so einfache Bitte abschlagen können! — Weshalb auch?“

„Es wäre doch das Einfachste gewesen, alle Verfassungen ihrem Banquier zu übergeben, als Dir die Verantwortlichkeit aufzubürden!“ entgegnete Herr Palandt. Doch seine Einwürfe kommen zu spät, seine Frau hat ihr Versprechen gegeben und muß es nun halten.

Er mag von dieser jüngsten Bekanntschaft seiner Frau überhaupt nicht viel wissen.

Frau Robenbach ist eine hübsche und sehr verzierte, junge Wittwe, die an wenig Anderes denkt als an ihre Toilette und ihr Vergnügen, und er fürchtet deren nachteiligen Einfluß auf seine Frau, die, ebenfalls jung und hübsch, zu ähnlichen Liebhabereien neigt, ohne daß ihr ein so großer Gelbbeutel zur Verfügung steht wie ihrer neuen Freundin.

II.

Herr und Frau Palandt sind zu einer größeren Abendgesellschaft geladen.

Während der Gatte seine Toilette schon längst beendet hat, läßt die kleine Frau noch immer auf sich warten.

Endlich tut sich die Tür auf, sie tritt ein. Mit betriebligtem Lächeln gleitet sein Auge über ihr elegantes Kostüm; plötzlich verfinstern sich seine Züge.

„Melanie, was trägst Du da?“ ruft er fast erschrocken.

„Das Kleid, das Du mir zu Weihnachten schenkest,“ entgegnete sie mit der unschuldigsten Miene.

„Ich rede nicht vom Kleide,“ spricht er ungeschuldig, „sondern von der Brosche!“

„Ach so,“ erwiderte sie und unwillkürlich gleiten ihre weißen Finger nach den funkelnden Steinen.

„Du meinst Frau Robenbach's Brillantstern?“

„Du willst ihn doch nicht tragen?“

„Weshalb nicht? — Ich besitze keine Brosche, die gut zu diesem mattgrünen Kleide paßt, und ich weiß, Frau Robenbach freut sich, wenn ich ihr erzähle, daß ich mich damit geschmückt habe — bot sie selbst mir doch neulich an, mir ihr Brillantarmband borgen zu wollen, als ich es so bewunderte und meinte, daß ich kein einziges, wirklich schönes Armband besäße.“

„Aber Kind, bedenke, wenn Du die Brosche verliertest! Ich wüßte nicht, was ich anfangen sollte!“

„Ich werde sie nicht verlieren,“ fällt Melanie ihm lachend ins Wort, „und nun komm — mein Gott, es ist ja schon halb neun!“ sügt sie mit einem schnellen Blick nach der Uhr hinzu, „sicher sind wir wieder die Allerletzten!“

Sie greift nach Handschuh und Fächer, rafft die seibene Schleppe auf und eilt am Arm ihres Gatten die Stufen hinab.

III.

Witternacht ist längst vorüber, als das junge Paar von dem Ball heimkehrt. — Melanie ist in besonders gehobener Stimmung. Sie hat manches schmeichelhafte Wort über ihre elegante Toilette zu

hören bekommen; manches Auge hat mit bewunderndem, bisweilen wohl auch fast neidischem Blick auf dem herrlichen Brillantstern geruht.

Als ihr Gatte ihr beim Aussteigen behilflich ist sieht er etwas zur Erde fallen, er bückt sich darnach und — hält die Brillantbrofche in der Hand.

Melanie bemerkte es nicht.

Eben will er ihr seinen Fund mit einem vorwurfsvollen Wort zurückerstatten, als er sich eines Anderen bemerkt; zur Strafe für ihren Leichtsin und ihre Puffsucht soll ihr eine kurze Zeit der Angst und Sorge nicht erspart bleiben, als ob sie die Brosche verloren hätte.

Schweigend verwahrt er die Brosche in seinem Schreibtisch.

Als Melanie am nächsten Morgen zum Frühstück erscheint, sieht sie blaß und übernächtig aus, aber über den Verlust sagt sie kein Wort.

So verstreichen mehrere Tage.

„Was hast Du, Kind?“ sagte Palandt eines Morgens, als sie ihm wieder bleich und einsilbig gegenüber sitzt, „Du siehst angegriffen aus — fehlt Dir etwas?“

„Ach, Richard, mir ist etwas so Schreckliches passiert,“ antwortet sie, „ich wage gar nicht, es Dir zu gestehen!“

„Mein Gott, redel Was ist's?“ versetzte der Heuchler.

„Oh . . . ich . . .“
„Nun?“ — Bärtlich ergriff er ihre Hand.

„Ich habe Frau Robenbach's Brillantbrofche verloren neulich Abend bei Fellen's Ball!“ flößt sie mit bebenden Lippen hervor und bricht in einen Strom von Tränen aus.

„Und das erfahre ich erst heute?“ ruft er entsetzt.

„Ach, schilt mich nicht, Richard,“ bittet Melanie, „wenn Du wüßtest, wie ich mir selbst schon Vorwürfe gemacht habe.“

„Die müßen leider nichts,“ entgegnete er streng, „wärest Du meinem Rat gefolgt und hättest die Brosche nicht getragen, so wäre Dir und mir großer Verdrub erspart. Jetzt wird mir wohl nichts Anderes übrig bleiben, als Frau Robenbach das wertvolle Stück zu ersetzen.“

„Das hoffe ich nicht,“ spricht Melanie, schnell ihre Tränen trockenend, „gerade heute sagte der Beamte mir, daß er zuverlässlich glaube, mir wieder zu der Brosche verhelfen zu können.“

Palandt flucht.

„Ein Beamter, sagst Du? Du hast die Sache doch nicht der Polizei gemeldet?“

„Selbstverständlich tat ich das, nachdem meine wiederholten Annoncen trotz der hohen Belohnung, die ich dem Finder zusicherte, erfolglos blieben.“

„Welche Thorheit!“ ruft ihr Gatte, „Du hättest doch erst mit mir reden sollen, bevor Du die Sache an die große Glocke hängst!“

Die Angelegenheit ist ihm nun fataler, als er seiner Frau zeigen mag.

Was bleibt ihm jetzt Anderes übrig, als sich dem Polizeibeamten zu entdecken? — Doch nein, lieber die Sache auf jede andere Weise zu erklären suchen, als eingestehen, welchen Scherz er sich mit seiner Frau erlaubt hat. —

Eine Stunde später tritt Herr Palandt bei dem Polizeibeamten ein und sagt demselben, er brauche sich nicht weiter zu bemühen, die Brosche habe sich wiedergefunden.

„So, so!“ meint der Polizei-Inspektor, ein langer, hagerer Mann mit hartem Gesicht, „wann haben Sie sie denn wiedergefunden?“

„Wann?“ — Heute! Soeben!“

„Und wo, bitte?“ —

„Wo?“ wiederholt Palandt leicht verwirrt, „das . . . das tut ja nichts zur Sache, genug, daß ich sie wiedergefunden habe.“

„Das überrascht mich in der That. Habe ich doch selbst gestern das ganze Haus vergebens darnach durchsucht.“

Mit forschendem Blick ruhen des Polizei-Inspektors kleine, stehende Augen auf seinem Gegenüber.

„Ich . . . habe sie auch nicht im Hause gefunden,“ bemerkt Palandt verlegen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Wilhelmshaven, 11. Mal. Der Matrose Kohler, der in Alben an Bord der „Loreley“ einen Unteroffizier ermordete, wurde von der Berufungskommission, dem Oberkriegsgericht, zum Tode, zur Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, zur Entfernung aus der Marine und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, und wegen schwerer Diebstahls und Fahnenflucht zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

—* (Eine Stadt ohne Frauen.) Amerika, das klassische Land der Frauenemanzipation und Frauenrechte, hat, im merkwürdigen Gegenfatz zu diesen weiblichen Erregungsschaften, eine Stadt aufzuweisen, zu der Frauen der Zutritt verweigert ist und in der noch niemals ein weibliches Wesen gewohnt hat. Diese frauenfeindliche Stadt heißt Sunnyside und liegt im Staate Utah. Sie zählt 2000 Einwohner und wird fast ausschließlich von Arbeitern und Bergwerkseulenen bewohnt, welche in den großen Kohlenbergwerken beschäftigt sind. Die Stadt ist vor zwei Jahren von einem Syndikat gegründet worden, welches den Zutritt von Frauen streng unterlagte. Die verheirateten Arbeiter dürfen ebenfalls nicht ihre Frauen mit nach Sunnyide bringen, sondern müssen dieselben in der nächsten Stadt, welche über 30 Kilometer von dem frauenlosen Orte entfernt ist, zurücklassen, um sie höchstens an Sonntagen und arbeitsfreien Tagen besuchen zu können.

—* (Einen Ultimò-Aprilscherz) größeren Stiles haben einige Münchener Wirthshöfe mit gutem Erfolg in Scene gesetzt. Jedoch dürfen die nicht ganz einwandfreien Mittel sie, falls sie entdeckt werden, mit dem groben Unstuf-Paragrafen in unansehnliche Verührung bringen, abgesehen von etwaigen Ziviltischschlichtungsansprüchen. Eine größere Anzahl von Hundebesitzern, namentlich aus den Vororten, erhielt in den letzten Apriltagen Vorabdruckformulare, die ganz korrekt im Reichsformat gedruckt und mit Journalnummer versehen waren. Man forderte sie auf, am 1. Mai ihre Hunde zur Untersuchung vorzuführen wegen des zunehmenden Auftretens einer verheerenden Hundekrankheit. Verschiedene Mütter schickten anschaulich den Verlauf der Hundekrankheit. Nach der Abendz. hatten sich gegen 2 1/2 Uhr nachmittags schon 100 bis 150 Personen, jeder seinen Hund an der Leine vor dem Schranneapavillon eingefunden. Als sich gegen 3 Uhr die Tore der Schrannehalle noch immer nicht geöffnet hatten, ging einigen ein Licht auf, eine Vermuthung, die zur Gewißheit wurde, als um 4 Uhr nachmittags noch immer niemand von der „Kommission“ erschienen war. Die meisten der Gespöckten machten gute Miene zum bösen Spiel. Jeder Unbekannte wurde mit allgemeinem Hallo begrüßt. Große Heiterkeit erregte es, als ein Hundehüter von Schwabing mit einem großen Wagen voller Hundebesitzer mit etwa 25 Hunden am Platze ankam und schießlich auch noch einige Soldaten mit der Hundemeile der Kgl. Equitationssanstalt, etwa 30 Stück am Platze erschienen. Zum Schluß erschien noch leuchtend eine alte Dame mit zwei biden Wäpfen, die ängstlich ihrer Bestürzung Ausdruck gab, ob sie nicht etwa zu spät gekommen sei und dafür bestraft werde. Freilich gab es auch viele, die dem Spaß keine heitere Seite abgewinnen konnten und ihrem Weger durch lautes Schimpfen Luft machten. Ein Polizeikommissar beauftragte die Leute und veranlaßte sie schließliche, wieder heimzugehen. Von dem Urheber des Witzes, der im ganzen wohl 200 bis 300 Personen gesoppt hatte, hat man noch keine Spur.

Zum Vogelschnig.

Laßt die kleinen Vög'lein singen
Und sich froh zum Himmel schwingen,
Laßt sie Ketter bau'n und brüten,
Doch vertreibt sie von den Hüten!

Schwer bestraft den Vogelsänger,
Der uns raubt die kleinen Sängler;
Wer mit Nuten sie und Negen
Fängt, verfallt den Gesegen.

Wer den Sängern schafft Bedrängnis,
Fort mit ihm in das Gefängnis,
Alles and're wird nichts nützen;
Strenger Richter, laß ihn sitzen!

Doch was soll man denen sagen,
Die auf Hüten Vögel tragen,
Die zu Lieb' der armen Mode,
Schuldig sind an ihrem Tode?

Was soll mit der Maid geschehen
Die mit Vogelhut wir sehen,
Die, um töricht sich zu schmücken,
Uns zerstört das Lenz-Entzücken?

Gegen die verkehrte Sitte
Gibt nicht Mahnung oder Bitte,
Alles and're kann nichts nützen,
Lieber Jüngling, laß sie — sitzen!!

Redaktion Ernst Neugebauer, Stuttgart.

— Lombardische Suppe (Soupe à la Pavise). Für 1-2 Personen, in 10 Minuten befristet. Eine halbe Maßg-Beullontsuppe wird in reichlich 1/4 Liter kochendem Wasser zu Krastbrühe aufgelöst. Inzwischen röhrt man in flacher Pfanne 3-4 Weißbrotscheiben in Butter, nimmt sie heraus, gießt die Krastbrühe zu der braunen Butter, schlägt vorsichtig 2-3 frische Eier hinein, so daß die Dotter ganz bleiben und gibt wenig Pfeffer und Salz darüber. Wenn das Weiße anfängt, sich zusammenzuliegen, nimmt man die Pfanne vom Feuer, rührt 4-5 Tropfen Nagal's Würze in die Suppe, taucht die gereinigten Brot-scheiben hinein, freit geriebenen Parmesan oder Schweizerkäse darüber und gibt die sehr wohlgeschmeckende, nahrhafte und leicht verdauliche Suppe sofort in der Pfanne zu Tisch. Nimmt man 3 Eier und 4 Brotscheiben pro Person, so stellt das Gericht eine vollkändige Abendmahlzeit dar. A. E.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der langen Krankheit, sowie beim Hinscheiden unseres herzensguten Vaters, des Sattlermeisters

Carl Ziebold,

sagen tiefgefühltesten Dank, besonders der löblichen Sattlerinng, sowie dem Gesellen-, Meister- und Kriegervereine für das zahlreiche Grabgeleit; herzlichsten Dank auch dem Veiter und den Sängern des Männer-Gesang-Vereins für die ergreifenden Trauergefänge

Die tieftauernden Kinder.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der von den hiesigen Unternehmern pro 1902 zu entrichtenden Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Unfall-Versicherung wird gemäß § 81 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 in der Zeit vom 13. bis 27. Mai cr.

in der städtischen Kanzlei zur Einsicht der Beteiligten ausgelegt sein, und können die Betriebsunternehmer innerhalb der auf die Auslegungsfrist folgenden zwei Wochen unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung beim Kreis-Ausschusse hiersebst, als Sektions-Vorstande, gegen die Beitragsberechnung Einspruch erheben.

Grottkau.

Der Magistrat.

Wiesen-Verpachtung.

Montag, den 25. Mai cr., Vormittag 9 Uhr, werden die städtischen

Waldwiesen

aufs Meistgebot verpachtet. Die Verpachtungs-Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht werden.

Sammelplatz bei der Waldbude an der Mittel-Allee.

Grottkau, den 7. Mai 1903.

Der Magistrat.

Streichfertige schnelltrocknende

Fußbodenlackfarben

haltbar und leicht anzuwenden, empfiehlt

C. Haase, Medizinal-Drogerie.

Carl Speckan jr.

Bauflempnerei

besindet sich im Hause des Handschuhmacher Herrn Neugebauer, Ring 117.

Maibowle

von rheinischem Waldmeister

empfeht in bester Güte

à Fl. 1.00 RT.

Weinhandlg. Cosmas Zimmermann.

Champignon's

täglich frisch à Pfd. 1 Mt., Bestell. durch die Botenfrau, off. Laqua, Sorgau.

20 Zentner Heu

hat abzugeben E. Kempe.

COMETIN von A. Hodurek, Ratibor

tötet schnell und sicher alle Insekten und Ungeziefer.

In seiner Wirkung unerreicht! Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Grottkau bei: J. Freund, Wilh. Hantke, C. Haase, Medizinal-Drogerie, A. Kolbe, C. G. Kunze, Carl Laqua, F. Marmätzsche Filiale, Eugen Müller, Carl Paul, Josef Pietsch Filiale, Carl Riese's Ww., H. Seiffert, E. Schoebe, Robert Thiel, Carl Vogt, Julius Zimmermann, in Kopplitz bei: F. Warkotsch, in Falkenau bei: M. Ernst, Anna Gloger, in Mogwitz bei: Paul Weiser.



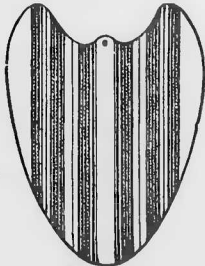
Manche alte Wäscherin wäre viel älter geworden, wenn sie nicht die Wäsche so viel hätte reiben müssen, sondern Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem SCHWAN gehobt hätte. Das macht jede Wäsche mühelos blendend weiss. Man verlange es überall.

Mey's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen.

Mey's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets tun. Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters. Auf Reisen ist Mey's Stoffwäsche die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.



Franklin III
4 cm hoch. Vorrätig in Weiten von 30 bis 42 cm. Dutzend 60 Pfg. Stück 6 Pfg.



Schiller III
durchweg gedoppelt, ungefähr 4 1/2 cm hoch Vorrätig in Weiten von 35 bis 42 cm. Dutzend 80 Pfg. Stück 8 Pfg.

Lipsia
Dutzend 95 Pfg. Stück 10 Pfg.



Herzog III
Umschlag 7 1/4 cm breit. Vorrätig in Weiten von 36 bis 42 cm. Dutzend 85 Pfg. Stück 8 Pfg.



Wagner III
Breite 10 cm. Dutzend Paar 1,10 Mk. Stück Paar 10 Pfg.

Fabrik-Lager von MEY's Stoffwäsche in Ernst Neugebauer's Buchhdlg., Grottkau.

Bildschön!

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt: Nabeauer Stedenpferd-Ellienmild-Seife

von Bergmann & Co., Badebeul-Dresden allein echte Schutzmarke: Stedenpferd, à St. 50 Pf. bei: C. Haase, Medizinal-Drog.

Königs Kursbuch

Mai-Juni 1903

ist zu haben in

E. Neugebauer's Buchhandlung.

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Schweissfuss

Wundlaufen und übler Geruch werden ohne nachteilige Folgen sofort beseitigt durch Waltsgott's Präservativ-Creme.

Die Füße werden elastisch, widerstandsfähig und ein Gefühls erzeugt, als ob man auf Federn ginge.

Goldene 40,0, Salicyls. 1,0, salicyls. Methyl ester 1,0, Gallotannineäure 4,0.

Zu haben bei: C. Haase, Medizinal-drogerie und W. Hantke.

„Maiglöckchen.“

Eine Sammlung der schönsten Marienlieder zum Gebrauch bei Malandachten sind in Neugebauer's Buchhandlg. zu haben.

Verloren

am Sonntag Abend von der Meißner Straße zum Ziergarten ein großer Schlüssel in Wachsstückförmchen. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. dieses Blattes.

Heut Mittwoch, früh von 9 Uhr ab:

Well-Wurst

W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

Ziergarten.

Jeden Donnerstag

Kaffee

mit frischem Gebäck,

wozu freundlichst einladet

Emmler.

Fahrpläne

der Schles. Eisenbahnen für den Sommer 1903 sind für 5 Pfg. in Neugebauer's Buchhdlg. zu haben.

Eine Wohnung

ist per 1. Juni cr. zu vermieten bei W. Pathe.

2 Stuben,

Küche und Kabinett per 1. Juli event. 1. Juni zu vermieten Ring Nr. 50.

Ein Lesebuch für Eltern

in Bezug auf die Kinder — das ist einmal etwas Neues. Wir verdanken es der Schulbuchhandlung in Langensalza (F. G. L. Grottker), und es hat einen Salzburger praktischen Arzt zum Verfasser, der es auf Grund dreißigjähriger ärztlicher Praxis geschrieben hat. „Das Kind bis Ende des 14. Lebensjahres“ betitelt sich das sehr lehrreiche Buch, das den Kindern zugute kommt, wenn die Eltern sich recht hineinwerfen. Das Buch soll den Eltern kurz und klar sagen, wie sie ihre Kinder vor Krankheiten schützen, in welchen Fällen sie ihnen selbst Hilfe bringen können und in welchen sie einen Arzt zu Rate ziehen sollen. Der Verfasser vermeidet, um sein Buch, wie es dies verdient, zu einem populären zu machen, alle wissenschaftlichen Abhandlungen und ist in der Darstellungsweise so einfach und klar, daß jeder aus dem Buche seinen Hausarzt zu hören vernehmen wird. Das Buch sollte in Elternkreisen weite Verbreitung finden.

(Allgem. Wobn-Zeitung, 1903, Nr. 4.)

Dr. Pollak: Das Kind bis Ende des 14. Lebensjahres

Kostet 2.—; geb. 2.60 und ist zu beziehen durch die Buchhandlung von

Ernst Neugebauer, Grottkau.

Nachstehende sehr empfehlenswerte Bücher sind in E. Neugebauer's Buchhandlung zu haben:

Der preussische Gemeinde-

Amts- und Gutsvorsteher

von Otto Brandt.

Das Bürgerliche Gesetzbuch (in verschiedenen Ausgaben.)

Das Strafgesetzbuch

des deutschen Reiches und

Lindenberg.

das preuss. Gesünderrecht.